

## Impuls zu Johannes 21,1-14

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. 3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. 9 Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 11 Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. 12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. 14 Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

## Der auferstandene Jesus im Alltag seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger

In diesem Jahr begeistern mich die Ostergeschichten im Johannesevangelium. Vielleicht habe ich in den aktuellen beengenden Umständen das kraftvolle Auferstehungsleben besonders nötig. Im Text begegnen wir dem auferstandenen Jesus am See Genesareth outdoor und mitten im Alltag der Jünger, mit Arbeit und Brot.



Rund 130 km von Jerusalem entfernt, sitzen sieben Jünger am See von Tiberias (See Genesareth) zusammen. Darunter sind Petrus und der Lieblingsjünger von Jesus. Wie die Männer hierher kamen ist unklar, irgendwie wirken sie etwas verloren, wie sie so dasitzen. Noch in Jerusalem begegnete ihnen

der Auferstandene zweimal, dort sendete er sie ausgerüstet mit dem Heiligen Geist: *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.* Aber wohin denn? Nun ergreift Petrus die Initiative: *Ich gehe fischen.* Herumsitzen passt nicht zu Petrus aktiven Wesen. Dann hat er eine Familie, die muss versorgt

werden. Dasselbe gilt wahrscheinlich auch für die andern Jünger, in den alten Beruf zurückzukehren scheint für sie naheliegend. Noch sind die Jünger gezeichnet vom Geschehen in Jerusalem, da können ihnen Routinearbeiten helfen wieder sicheren Boden unter die Füße zu bekommen. Diese Strategie wendeten wohl einige von uns auch in der aktuellen Krise an. Eine Freundin von mir bestellte mit dem Lockdown kurzerhand eine Mulde und entrümpelte ihr Haus vom Keller bis zum Estrich. Wiederholt höre ich von frisch herausgeputzten Wohnungen und Häusern. Das sind bestimmt sinnvolle Strategien für die anpackenden Persönlichkeiten, wie auch Petrus, um mit der unsicheren Situation umzugehen. Andere Menschen suchen eher die Stille und verarbeiten die ausserordentliche Lage, -vielleicht schreibend oder kreativ,- in der Gemeinschaft mit Gott. So verschieden wir geschaffen sind, so unterschiedlich gehen wir mit den jetzigen Herausforderungen um. Petrus und der Lieblingsjünger zeigen uns das wunderbar auf.

Die Männer haben ihr Fach, das Fischen, bestimmt nicht verlernt. So fischen sie auch in dieser Nacht, wie sie es wohl von Jugend an von ihren Vätern erlernten. Doch der Erfolg bleibt aus. Auf dem Markt werden sie am Morgen keine Fische verkaufen können. Kurz gesagt: kein Fang- kein Geld! Reichen die Vorräte ihrer Familien aus, um diese Einbusse zu überbrücken? Wir erleben nach und nach die wirtschaftlichen Folgen des Lockdowns. Gerade Leute mit kleinen Einkommen und wenig Reserven geraten jetzt schnell in finanzielle Nöte. In den Medien sind unterdessen weniger die Corona-Fallzahlen zentral, vielmehr beschäftigen die konkreten langfristigen wirtschaftlichen Folgen. Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit macht vielen Menschen grosse Sorgen. Der Bibeltext verbindet die Vergangenheit der Jünger, Geschichte des Fischzugs von Petrus (Lk 5,1-10), mit ihrer Zukunft. Sie werden zu Menschenfischern, so hat sie Jesus berufen und so sendet er sie aus. Für mich fühlt sich dieser Vergleich fremd an. Ich rede mit Freude über die mächtige und verändernde Liebe Gottes, wo Menschen darauf Schritte mit Gott wagen, umso schöner. Aber das kananäische «Menschen fischen», hört sich für mich leicht korrupt an. Ich fühle mich von Gott in seine Gemeinschaft hineingeliebt und nicht von Christen geangelt. Trotz grossem Engagement erleben wir auch, dass unsere Begeisterung für Gott nicht nur positive Resonanz erzeugt, manchmal stossen wir auf klare Ablehnung. Genau das erlebten die Jünger handfest in der Geschichte. Müde nach einer durchgearbeiteten Nacht wenden sie sich gegen Morgen dem Ufer zu. Dort steht ein mitfühlender Frühaufsteher: *Kinder, habt ihr nichts zu essen?* Beschäftigt mit den eigenen Sorgen rufen die Jünger ein kurzes *Nein* zurück. Erkannt haben sie den Mann nicht. Auch Sorgen, wie der Lockdown und die Angst vor Ansteckung, können unsern Blick so stark verengen, dass uns der momentane brüchige Alltag völlig gefangen nimmt. Jesus ist mitten in den erfolglosen Alltag der Jünger getreten und Jesus tritt gerne mitten in unseren anspruchsvollen Alltag. Noch unerkannt fordert er die Fischer auf einen weiteren Fangversuch auf der rechten Seite zu wagen. Zugleich versichert er ihnen, dass sie einen guten Fang machen werden. Die Fischer lassen sich auf den Versuch ein. Unterdessen sammelt Jesus Brennholz, er baut mit passenden Steinen sorgfältig eine Feuerstelle. Mir wärmt das Bild des kochenden, bzw. grillierenden Jesus das Herz. Wie ich oder mein Mann für unsere Kinder das Frühstück vorbereiteten, so sorgt Jesus für seine Freunde. Jesus ist auch als Auferstandener kein abgehobener Guru. Jesus zündet Feuer an. Er wendet Brot und Fische auf dem Feuer, damit sie nicht

anbrennen. Ja, richtig fein sollen sie seinen Freunden schmecken. So fürsorglich ist unser Gott. Wo die Krise uns verunsichert und unsere Verfassung angespannt ist, können wir in diesem Bild bei Jesus Geborgenheit und Friede finden.

Die Jünger trauen ihren Augen kaum, die Netze füllen sich mit mehr und mehr grossen Fischen. Werden sie reissen unter dem Gewicht des Fangs? Die prall gefüllten Netze nun ins Boot zu ziehen, überfordert ihre Kräfte. In diesem Moment erkennt mindestens der Lieblingsjünger Jesus und spricht: *Es ist der Herr*. Nun hält den impulsiven Petrus nichts mehr zurück! Nur 100 Meter trennen ihn von seinem Herrn, er vergisst die Fische, springt über Bord und setzt zum Kraulsprint an. Nur noch die Gemeinschaft mit Jesus ist ihm wichtig. Auch die anderen Jünger kommen mit Boot und Netz im Schlepptau ans Ufer. Alles ist bereit für sie, Jesus erwartet die müden Männer. Kraftvoll handelte er mitten in ihrem zermürbenden Alltag. Die Initiative ist ganz bei Jesus. Er erscheint am See Genezareth. Er füllt ihre Netze. Er bereitet ihnen das Morgenessen zu, sogar mit Fischen, die er selber mitbrachte. Jesus ist der Gastgeber und die Jünger sind die Empfangenden, auch der aktive Petrus, der immer schnell im Sprechen und Handeln ist. Wahrscheinlich hätte er freudig beim Grillieren mitangepackt, doch bei Jesus sind wir Menschen die Beschenkten. Jesus Frühstück sättigt alle, trotzdem fragt er nach den gefangenen Fischen. Seine Bitte zeigt die symbolische Bedeutung des ganzen Geschehens auf. Jesus bereitet alles vor, erst dann fragt er nach den «erarbeiteten» Fischen. Durch die ganze Geschichte von Gott mit uns Menschen zieht sich diese Wahrheit wie ein roter Faden. Gott handelt, macht das Wunder und lässt uns durch unseren Einsatz und mit unseren Gaben zu einem Teil des Wunders werden. Gott setzt voll auf die Zusammenarbeit mit den Menschen. Petrus lernt mit Jesus nach und nach das Wunder von Gott abzuwarten. Es macht den Eindruck, wie wenn Petrus nach seinem Kraulsprint im Wasser steht (ein bisschen wie bestellt und nicht abgeholt) und Jesus ihn warten lässt bis die Kollegen mit dem Boot kommen. Erst dann fordert Jesus sie auf, einige Fische zu bringen. Jetzt gibt Petrus aber Vollgas: Wozu den sieben Männern vorhin auf dem See die Kräfte fehlten, nämlich die Fische ins Boot zu holen, das schafft Petrus nun allein. Er zieht die 153 grossen Fische an Land. Dort wo unser Handeln Gottes Auftrag folgt, wird Kraft freigesetzt, da wird seine Fülle, eben 153 Fische, sichtbar. Gott will nicht ohne uns! Er lädt uns zur Gemeinschaft mit ihm ein, aktiv und kreativ in der Arbeit, aber auch Gemeinschaft, die uns erneuert und verwandelt wie das Frühstück am See. Die Art wie er einlädt, zerstreut die letzten Zweifel, allen Jüngern ist klar: *Es ist der Herr*. Es ist nicht die Wiederholung des letzten Abendmahls. Dieses Morgenessen ist das Versöhnungsmahl. Sie erleben, dass Jesus ihnen in dieser Begegnung Anteil an dem Leben gibt, das er mit Gott lebt, als Mitglieder der neuen Familie. Das Leben fliesst später im Alltag kraftvoll weiter. 153 Fische müssen ausgenommen und zum Markt getragen werden. Unsere Herausforderung bleibt es, Jesus in unserem Alltag zu erkennen, ob eher still und unbemerkt, wie der Mann am Strand oder ganz deutlich und kraftvoll, wie im Fischfang. Er will mit uns! Unser Teil bleibt es, seinem Wirken mit unseren Gaben zu folgen.

Esther Brüllmann, 25. April 2020